Plattform gegen die Gewalt in der Familie

GEFAS STEIERMARK

bmfj BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN UND JUGEND

Leitfaden

Regionalprojekt im Rahmen der Plattform „Gegen die Gewalt in der Familie“

„Sicherheitsempfinden älterer Menschen im öffentlichen Raum als Herausforderung!“

Ausgangspunkt des geplanten Projekts:

Die demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft sind aktuell immer wieder Anlass zu Diskussionen auf gesellschaftspolitischer und persönlicher Ebene in verschiedenen Bereichen. Das zeigt sich auch im Rahmen der Kommunalpolitik bezogen auf das Sicherheitsempfinden älterer Menschen im öffentlichen Raum, denn auch diesbezüglich liegt es in der besonderen Verantwortlichkeit einer Stadt, die Lebensqualität älterer Menschen sowohl zu ermöglichen als auch zu verbessern. Die Ansatzpunkte für eine altersgerechte Stadtentwicklung als Beitrag zur Verbesserung der Sicherheit älterer Menschen sind dabei vielfältig und beziehen sich - abgesehen von speziellen Beratungs- und Bildungsangeboten - sowohl auf die Bereiche Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität, Nahversorgung oder generell auf die Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume.

Sicherheit in der Stadt:

Der Sicherheitsbegriff ist bezogen auf das geplante Projekt breit definiert, denn einerseits geht es um eine sicherheitsförderliche Einrichtung und Gestaltung des Umfelds im Interesse der Zielgruppe, insbesondere vor allem auch der Wohnumwelt, und andererseits ist auch Sicherheit vor Kriminalität ein wichtiger Aspekt, der Auswirkungen auf die Lebensqualität im Alter hat. Die Risiken und Bedrohungen sind in jedem Lebensabschnitt vielfältig gegeben,

aber die Veränderungen im höheren Lebensalter bewirken in verschiedener Hinsicht ein stärker bedrohtes Leben, z.B. bei Problemen mit dem nachlassenden Gesundheitszustand oder dem möglichen Verlust von LebenspartnerInnen oder Bezugspersonen und dadurch steigt vielfach das Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen. Die subjektive Einschätzung, ob und wie Möglichkeiten zur Bewältigung bedrohlicher Situationen gegeben sind, führt dazu, dass objektives und subjektives Sicherheitsempfinden nicht immer übereinstimmend sind. Planen und Handeln im Alter ist somit sehr stark daran gekoppelt, welche Umweltgegebenheiten vorhanden sind und vor allem wie sie interpretiert und wahrgenommen werden. Dieser veränderten Lebenslage älterer Menschen gilt es somit dahingehend Rechnung zu tragen, indem einerseits Unsicherheits- und Gefahrenquellen im öffentlichen Raum erkannt, durch entsprechende Maßnahmen beseitigt und bewusstseinsbildende Informationen und Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsbewußtseins umgesetzt werden.

Alter(n) in der Stadt:

Innerhalb der Stadtentwicklung ist das Thema „Alter(n)“ ein wichtiger Bereich, der sich in zweifacher Weise zeigt, nämlich generell in Form des Alterns der Gesellschaft und in Form des Individuums. Es sind zwei unterschiedliche Vorgänge, die sich einerseits auf die Zunahme von Älteren in unserer Gesellschaft und andererseits auf den biologischen, psychischen und sozialen Entwicklungsprozess eines Individuums beziehen. Dabei werden beide Bereiche häufig als Problem gesehen und weniger als Chance wahrgenommen und dargestellt. Es gilt jedoch beide Aspekte aus einem differenzierten Blickwinkel zu sehen, jeweils Einschränkungen und Möglichkeiten zu berücksichtigen. Während auf der gesellschaftlichen Ebene eine Folgenabschätzung des steigenden Anteils älterer Menschen in ökonomischer, sozialer und politischer Hinsicht mit dem Ziel der Sicherung der Lebensqualität für alle getroffen werden muss, ist es auch bezogen auf den subjektiven Lebensverlauf erforderlich, entsprechend der Vielfalt Veränderungen zu überdenken und umzusetzen. Diese Verschiedenartigkeit des Alters ergibt sich aus den unterschiedlichen Biographien, Lebensbedingungen, Interessen, Bildungs- und Arbeitsverläufen, sozialen Netzen sowie Kompetenzen älterer Menschen. Die Gruppe der älteren Menschen ist somit heterogen und setzt sich zusammen aus älteren arbeitenden Menschen über FrühpensionistInnen bis hin zu älteren PensionistInnen und Hochaltrigen oder von gesunden und mobilen alten Menschen bis hin zu Pflegebedürftigen. Neben älteren Menschen, die in Österreich aufgewachsen und durchgehend ihr Leben hier verbracht haben,

findet sich mittlerweile auch eine wachsende Zahl älterer Menschen mit Migrationshintergrund. Allen gemeinsam ist, dass für die jeweilige Lebenssituation individuelle Faktoren wie Gesundheit, Mobilität, Geschlecht, Bildung, Einkommen oder Familienstand entscheidend und beeinflussend für ihr Leben im Alter sind. Arbeitsbiografien, einschneidende Lebenskrisen, religiöse oder soziale Einstellungen sind biografische Aspekte, die maßgebliche Auswirkungen auf Erwartungen, Werte, Einstellungen und Potenziale älterer Menschen haben. Diese unterschiedlichen voraussetzenden Bedingungen und jeweiligen Einflüsse auf die individuellen Lebenslagen sind der Ausgangspunkt dafür, welche Ausstattung mit Ressourcen und welcher Bedarf an Unterstützung in welcher Lebensphase des Alter(n)s erforderlich sind. Während ökonomische Ressourcen das Leben im Alter erleichtern können, stellen lebenslange Benachteiligung und ein kontinuierlicher Überlebenskampf in Kombination mit zunehmenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen im Alter eine bedrohliche Situation dar, die die Alltagsbewältigung zusätzlich erschweren können. Das zeigt sich vor allem auch verstärkt aus geschlechtsspezifischer Perspektive, denn der Anteil an Frauen, die auch im Alter an und unter der Armutsgrenze leben, ist im Steigen begriffen. Aber nicht nur der Mangel in ökonomischer Hinsicht kann ein selbstbestimmtes Leben im Alter erschweren, sondern z.B. auch das Fehlen von Möglichkeiten und Wissen, um Informationen, unterstützende Hilfssysteme und soziale Netzwerke finden und nutzen zu können. Denn sozial benachteiligte Menschen haben vielfach einen schlechten Zugang zu unterschiedlichen Informationsquellen (Internet, Zeitung, Radio, Telefon usw.) oder weisen eine geringe Mobilität aufgrund ihres engen finanziellen Spielraums z.B. zur Nutzung eines PKW`s oder aber auch der öffentlichen Verkehrsmittel auf. Diese eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten - bedingt durch schwierige Lebenslagen – werden in Kombination mit vielfältigen Gesundheitsrisiken noch zusätzlich verschärft. So können einschneidende Veränderungen und negative Ereignisse im Lebensalltag wie z.B. Abnahme der eigenen Kräfte, Gebrechlichkeit oder Tod des Partners/der Partnerin sukzessive zu einem Rückzug aus dem öffentlichen Raum führen. Ausgehend davon, dass die individuellen Unterschiede mit dem Alter zunehmen und sich die Vielfalt der Lebenslagen verstärkt, gilt es in diesem Zusammenhang auch, die unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und vor allem Lebensziele der älteren Menschen wahrzunehmen, aufzugreifen und als Ausgangspunkt für die Gestaltung einer alternsgerechten Umwelt zu sehen. Denn je nach individueller Lage und Situation können Umwelten blockierend wirken oder förderlich sein, um dazu beizutragen, ältere Menschen zu unterstützen und möglicherweise gesundheitliche Einschränkungen oder fehlende Kompetenzen auf Seiten der Personen zu kompensieren. Dabei gilt es, bei allen unterstützenden Maßnahmen, die den förderlichen Charakter der

Lebensumwelt stärken sollen, auch deren Auswirkungen auf die Selbstständigkeit der älteren Menschen zu prüfen.

Öffentlicher Raum:

Die Stadt als räumliche Umwelt bildet mit ihren unterschiedlichen Gestaltungsformen, Nutzungsflächen und Bereichen den Bewegungsraum für ältere Menschen, definiert Orte für Begegnung und Aktivitäten. Sie ist somit mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen und wird durch die Menschen durch konkretes Handeln angeeignet. Das kann in dreifacher Weise erfolgen, nämlich bezogen auf die Wahrnehmung, auf die Bewegung und Teilhabe und auf die Partizipation und Gestaltung. Während auf der Ebene der Wahrnehmung die Räume visuell und in ihrer Bedeutung erfasst werden, gilt es auf der zweiten Ebene, sich im Raum zu bewegen und ihn aktiv handelnd zu erleben. Dabei sind wesentliche Voraussetzungen für die Aneignung des Raumes die individuelle Mobilität, die Barrierearmut, aber auch dessen Verfügbarkeit und Zugänglichkeit. Die Aneignung der Ebene der Partizipation und Gestaltung bedingt das aktive Engagement des/der Einzelnen bezogen auf gesellschaftliche Entwicklungen und räumliche Planungsprozesse und setzt dabei voraus, dass es dafür Strukturen zur Beteiligung und Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort gibt. Im Zentrum von jeder Betrachtung des Menschen im Alter zur räumlichen Umwelt stehen die Wohnung und das Wohnumfeld als öffentlicher Raum.

Handlungsfelder: Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität, Nahversorgung und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume

Die Wohnung nimmt mit zunehmendem Alter eine immer wichtigere Funktion ein und für viele ältere Menschen ist es vielfach erklärtes Ziel, möglichst lange im vertrauten Umfeld selbstständig leben zu können. Die eigene Wohnung ist Ausgangsbasis für Teilhabe, Aktivitäten und wird immer stärker zum Lebensmittelpunkt. Sie ist auch ein Rückzugsraum, ein Ort der Sicherheit. Abnehmende Kompetenzen wie z.B. ein Nachlassen des Seh- und Hörvermögens können im vertrauten Umfeld zumindest vorübergehend kompensiert werden. Einerseits durch Kenntnisse des privaten, vertrauten Raumes und andererseits durch Beseitigung von räumlichen Hindernissen, Einbau von Maßnahmen zur Alltagserleichterung oder Nutzung technischer Hilfen, um eine möglichst barrierefreie, altersgerechte Wohnung zu erzielen. Die Beachtung von Zweckmäßigkeit und Sicherheit ist dabei entscheidend, um unterschiedlichen Gefährdungen vorbeugen zu können. Ausschlaggebend neben den jeweiligen Wünschen werden jedoch auch die finanziellen

Möglichkeiten sein. Über die räumliche Beschaffenheit der Wohnung hinaus sind jedoch vor allem die baulichen Gegebenheiten und das unmittelbare Wohnumfeld ausschlaggebend dafür, ob sie den Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen und förderlich für die Lebensqualität sind. Voraussetzung dafür ist, dass sich ältere Menschen entsprechend der individuellen Mobilität sowie durch die Zugänglichkeit und Barrierearmut im öffentlichen Raum bewegen und handeln können, ob es ihnen möglich ist, eine entsprechende Infrastruktur und Angebote für die Nahversorgung im unmittelbarer Nähe zu nutzen. Dazu zählen z.B. der tägliche Einkauf, die ärztliche Versorgung, der Gang zum Frisör, der Besuch einer kulturellen Veranstaltung oder die Pflege sozialer Kontakte. Um die Erreichbarkeit zu verbessern, ist in diesem Zusammenhang deshalb auch wichtig, dass eine ausreichende Angebotsstruktur und entsprechende Rahmenbedingungen für die unterschiedlichen Fortbewegungsformen – zu Fuß gehen, Radfahren, das Auto nutzen oder den öffentlichen Verkehr gegeben sind. Denn dadurch wird die Mobilität älterer Menschen bestimmt und sie sind die Basis für soziale Teilhabe. Deshalb gilt es, z.B. vermehrt Orientierungshilfen und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung umzusetzen oder bezogen auf den öffentlichen Verkehr durchgehend Barrierefreiheit für alle Straßenbahnen und Busse herzustellen oder Orientierungshilfen im Haltestellenbereich zu verbessern. Mit zunehmendem Alter der Menschen gewinnt an Bedeutung, dass deren Bewegungsradius eingeschränkter wird. Beweglichkeit und Kraft nehmen ab, körperliche Einschränkungen machen lange Wege beschwerlich und physische Reaktionen verlangsamen sich. So können z.B. Treppen eine unüberwindbare Hürde darstellen, zu hohe Gehsteigkanten Unsicherheit bewirken oder Ampelschaltungen Probleme beim Überqueren der Straße bereiten, wenn die Grünphase zu kurz ist. Zu wenig Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum oder die Sorge darüber, dass keine öffentliche Toilette in unmittelbarer Nähe ist, können belastend sein und zu Rückzugstendenzen aus dem öffentlichen Raum führen. Für ältere Menschen, die Gehhilfen wie z.B. einen Rollator benutzen oder auf einen Rollstuhl angewiesen sind, erschwert sich oftmals die Situation noch mehr, da ihnen teilweise der Zugang zu nicht barrierefreien Orten verwehrt bleibt. Die Unsicherheiten nehmen im Alter zu, entweder zu stürzen, einen Unfall zu erleiden oder Opfer eines Überfalls zu werden und diese Faktoren beeinträchtigen die angstfreie Nutzung städtischer Räume. Diese Faktoren gilt es bei Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität älterer Menschen im öffentlichen Raum zu berücksichtigen und Maßnahmen zur Unterstützung des Alltagshandelns älterer Menschen durch entsprechende Angebote zu setzen, die vor allem förderlich und hilfreich sind, um physischen und psychischen Barrieren entgegen zu wirken. Bei diesen Entscheidungs- und Planungsprozessen zur Gestaltung einer altersgerechten Stadt ist es deshalb

wünschenswert und erforderlich, Möglichkeiten zur Beteiligung älterer Menschen zu suchen, um deren Erfahrungen, Wahrnehmungen und konkreten Wünsche einzubeziehen, mit dem Ziel, Defizite, Barrieren und Gefahrenquellen bezogen auf die Nutzung öffentlicher Räume identifizieren und abbauen zu können.

Umsetzungsschritte des geplanten Vorhabens:

Im Mittelpunkt des geplanten Vorhabens stehen als gewählte Zielgruppen Ältere mit und ohne Migrationshintergrund (10-12 Personen), die ihre Wahrnehmungen, Interessen und Wünsche bezogen auf die Entwicklung einer altersgerechten Stadt einbringen und ExpertInnen (4-6 Personen), die aus unterschiedlichen Bereichen eine inhaltliche Expertise zum gewählten Thema präsentieren sollen.
Zentrale Fragestellungen, die im Mittelpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung aller Beteiligten stehen sollen, sind z.B. nachfolgende:

- Welche Gegebenheiten und Problemstellungen im öffentlichen Raum beeinflussen das subjektive Sicherheitsempfinden von SeniorInnen?
- In welchen Handlungsfeldern gilt es in welcher Form, die Handlungsbedarfe nach Barrierefreiheit zu erweitern?
- Welche Maßnahmen sollen auf kommunalpolitischer Ebene gesetzt werden, um eine Optimierung eines altersgerechten öffentlichen Raums erzielen zu können?

Vom Ablauf her sind zwei Fokusgruppen vorgesehen. Im ersten soll einerseits ein inhaltlicher Austausch zum Thema als gemeinsame Arbeitsgrundlage erfolgen und andererseits sollen gemeinsam Kriterien für die praxisbezogenen Beobachtungen und Stadtbegehungen erarbeitet und entwickelt werden. Für die nachfolgende Erhebungsphase in der Praxis sind zwei unterschiedliche Formen der Beobachtung von Barrieren und Problemen im öffentlichen Raum vorgesehen. Einerseits soll die Gruppe der SeniorInnen entsprechend der in der Fokusgruppe festgelegten Kriterien individuell ihr jeweiliges Wohnumfeld prüfen und dazu mögliche Kritikpunkte festhalten und andererseits sollen die Beobachtungen auch in einem gemeinsamen Stadtrundgang erhoben werden. Nach einer Phase der Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse durch die Projektverantwortliche von GEFAS STEIERMARK sollen sie in einem zweiten Fokusgruppentreffen besprochen und gemeinsam bearbeitet werden. Vermittelt über diese Herangehensweise im Rahmen des Projekts ist der Zusammenhang von Partizipation älterer Menschen und Verbesserung der Lebensqualität im öffentlichen Raum herstellbar. Die Beschäftigung mit den Bereichen struktureller Gewalt bezogen auf die Erscheinungsformen im öffentlichen Raum und der damit im Zusammenhang stehenden Ausgrenzung

älterer Menschen als ein wachsendes gesellschaftliches Problem und die in enger Zusammenarbeit mit aktiven AkteurInnen dokumentierten Beobachtungen sollen den Handlungsbedarf sichtbar machen und dazu führen, dass im kommunalpolitischen Wirkungsbereich weiterführende Maßnahmen überdacht und umgesetzt werden. Deshalb soll auch das Gesamtergebnis zum Thema „Sicherheitsempfinden älterer Menschen im öffentlichen Raum“ als Projektabschluss im öffentlichen Rahmen einem interessierten Publikum präsentiert werden.

Literaturverzeichnis

- Wurtzbacher, Jens: Urbane Sicherheit und Partizipation. Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.

- Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.): Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag. Springer VS, Wiesbaden 2016.

- Malte Bergmann, Bastian Lange (Hrsg.): Eigensinnige Geographien. Städtische Raumaneignungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011.

- Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie. Altern in Sozialraum und Quartier. Band 48, Heft 5, Juli 2015. Verlag Springer Medizin.

- https://www.baufachinformation.de/dissertation/Altersgerechte-Stadtentwicklung/2011079013073

- https://broschuerenservice.**sozialministerium**.at/Home/Download*?publicationId=21*